

## EDITORIAL

## Parksünder

Ab dem 1. Mai bestraft die Ruhr-Uni-versität Falschparker. Je nach Schwere des Vergehens werden sogar Autos abgeschleppt (S. 6). Das ist gut. Bisher musste die Uni sehr nachsichtig mit Falschparkern umgehen, konnte ihnen nur kleine Nachrichten an die Windschutzscheibe kleben. Darüber machten sich die Verkehrssünder gerne lustig, falls sie überhaupt reagierten. Doch wer Feuerwehruzufahrten zu-parkt, auf Rad- oder Fußgängerwegen steht, der gehört bestraft. Die 40 Euro, die es ihn oder sie kostet, wenn das Auto innerhalb des Campus verschleppt wird, sind leider nur eine sehr geringe Strafe, das könnte gerne etwas mehr sein. Noch schöner wäre es, wenn die Parksünder ihre Autos nicht vom Besucherparkplatz der Ruhr-Uni, sondern vom Anwesen des Abschleppdienstes Klotzbach holen müssten.

Es ist ohnehin kaum nachzuvollziehen, wie jemand angesichts der 8.000 Parkplätze auf dem Campus auf die Idee kommen kann, sein Auto dort abzustellen, wo es nicht erlaubt ist – wo man andere behindert, im schlimmsten Fall das Retten von Leben verhindert. Hier paaren sich Egoismus und Ignoranz.

Seit den zwar populären, aber nicht immer sehr in Tiefe und Breite gehenden Ausführungen des SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering zum Kapitalismus scheinen vereinfachte Sichtweisen zurzeit eine Renaissance zu erleben. Das möchten wir uns gerne zunutze machen – und fragen: Wo-zu brauchen wir eigentlich 8.000 Park-plätze auf dem Campus? Die Uni ist doch hervorragend an den Öffentlichen Personennahverkehr angebunden und prima per Bus und Bahn zu erreichen.

Na gut, einige Menschen wohnen weit weg und sowieso in Gegenden, wo selten Busse fahren und wo es ziemlich umständlich wäre, zur Uni zu kommen: mit viermaligem Umsteigen, zweistündigen Fahrten und so weiter. Aber genau dort möchten diese Menschen wohnen und genau hier, an der Ruhr-Uni, möchten sie gerne arbeiten oder studieren. Man richtet es sich gern bequem ein.

Noch mal „na gut“: Einige Menschen möchten gerne unabhängig sein, sich nicht nach Fahrzeiten richten, lieber Kommen und Gehen, wie es passt. Gerade jetzt, wo man über die Automobilbranche die Volkswirtschaft ankurbeln müsste, darf man nicht aufs Auto verzichten. Und gerade jetzt, wo die Motoren schadstoffärmer werden, ist es nicht mehr so schlimm mit dem Individualverkehr: die paar Abgase, das bisschen Lärm, der geringe Verbrauch von Ressourcen. Macht doch nichts. Entschuldigung, das macht wohl etwas, denn Abgase, Lärm uns Ressourcenverbrauch gibt es weiterhin mehr als nötig. Und, was sollen eigentlich die armen, verdrängten Raucher sagen? Sie dürfen sich in den riesigen Hallen der Ruhr-Uni keine Zigarette mehr anstecken, weil der Qualm andere belästigen oder gar ihre Gesundheit gefährden könnte. Und das, während draußen zur selben Zeit 10.000 oder mehr Autos die Luft verpesten. *ad*

# Lesemarathon mit Lanze

Die Ruhr-Uni feiert Don Quijotes 400. Geburtstag

Wer sprichwörtlich gegen Windmühlen anreitet, hat sich das falsche Ziel ausgesucht. Wenn jemand tatsächlich mit der Lanze voran und seinem Knappen hinter sich gegen Windmühlen anreitet, weil er sie mit bösen Rittlern verwechselt, kann es sich nur um Don Quijote handeln. Der sinnreiche Junker de la Mancha, dem eine deutsche Übersetzung fälschlicherweise eine traurige Gestalt andichtete, erblickte vor 400 Jahren das Licht der Welt. Genauer gesagt veröffentlichte Miguel de Cervantes seinen weltberühmten Briefroman im Jahre 1605. In Spanien und sonst überall auf der Welt wird dieses Jubiläum gefeiert – die Ruhr-Uni feiert kräftig mit und lädt alle Interessierten aus Bochum und Umgebung ein.

Zu den Organisatoren der „Fiesta Quijotesca“ am 3. Mai gehört der

Lehrstuhl des Romanisten Prof. Manfred Tietz, der für seine (spanischen) Feste berühmt ist (u.a. RUBENS 58). Der Lehrstuhl wird von den Initiativen „Die Freunde des Quijote an der RUB“

und „Pro Spanien“, von der Unibibliothek, dem Asta und vielen Studierenden unterstützt.

Zentrales Ereignis der Fiesta ist das öffentliche Vorlesen des kompletten ersten Teils des Don Quijote in deutscher Übersetzung: von 10 bis 24 h. Gelesen wird im Eingangsbereich der Unibibliothek, zusätzlich wird nach außen übertragen. Honoratioren der Ruhr-Uni und der Stadt Bochum, weitere Politiker, Künstler usw. werden lesen, vor allem sollen die Zuhörer selbst lesen – vollkommen spontan, je zehn Minuten lang.

Das Lesen ist nur eines der Ereignisse am 3. Mai. So wird sich der gesamte Campus in die mediterrane Welt des 16. und 17. Jahrhunderts verwandeln. Es wird Musik und Tanz geben, Filme, Theater sowie Speis und Trank. *ad*

Infos: [www.rub.de/romsem/](http://www.rub.de/romsem/)

## Wir werden 40 !

Die Ruhr-Uni feiert sich auch selbst



Foto: Steff Loos

Kommen zum Gratulieren:  
Such A Surge

Die Ruhr-Uni wird 40. Darum feiert sie in diesem Jahr, und das gleich dreimal. Neben der Akademischen Jahresfeier – mit viel Prominenz und einigen Ehrungen – im Juni und einem großen Konzert im November steht auch das Unifest Rubissimo im Zeichen des Geburtstags. Wie früher steigt die früh-sommerliche Fete auf dem Campus am Mittwoch vor Fronleichnam (25. Mai). Ab 18 h blicken Professoren und Studenten der ersten Stunde auf den Start der Uni anno 1965 zurück.

Dann wird kräftig geschlemmt und geschlürft. Als kleine Erinnerung an frühere Partys sollen außerdem Buden mit Schmuck, Stoff etc. auf dem Forum stehen. Genau dort landen zu Beginn des Festes Fallschirmspringer. Da Gutes nicht nur von oben kommt, sondern auch nach oben fliegt, zischen nach Einbruch der Dunkelheit Raketen in den Himmel überm Audimax.

Doch Feuerwerk hin, 40. Geburtstag her – eine gelungene Party an der Ruhr-

Uni steht und fällt mit dem Kulturprogramm. Das verteilt sich diesmal auf fünf Orte: Filme zeigt der Studienkreis Film im HZO. Klassische Musik spielt das Uniorchester im Saal des Audimax. Das Café Welt steht im Audimax-Foyer und bietet Livemusuk; zudem kommen im Foyer die Profs. von 1965 zu Wort. Livemusik, Comedy und weitere Kunst präsentieren der Asta, die Fachschaften und das Musische Zentrum vor der Unibibliothek. Die größte Bühne steht direkt vor dem Audimax. Dort spielt gegen 21 h Such A Surge. Die seit zehn Jahren erfolgreiche Band – bekannt für harte Klänge zwischen Metal und Hardcore – präsentiert u. a. Stücke des gerade erschienenen Albums „Alpha“. Zu den weiteren musikalischen Höhepunkten zählen Alpha Boyschool, Mellow Mark und Black Ash. *ad*

Info: Das vorläufige Programm des Sommerfestes steht auf S. 2 sowie - stetig aktualisiert - im Netz unter [www.rub.de/rubissimo/](http://www.rub.de/rubissimo/).

## 3 Millionen extra

Reformfreudigkeit zahlt sich aus: Weil die Ruhr-Uni bundesweit führend ist bei der Umsetzung der gestuften Studiengänge, bekommt sie einen hohen Anteil der eingenommenen Studiengebühren aus dem Studienkonten- und -finanzierungsgesetz NRW. 3 Mio. Euro erhält die Ruhr-Uni und ist damit die Uni (nach der Fernuniversität Hagen), der die Landesregierung die meisten Mittel zuweist. Insgesamt schüttet das Land in diesem Jahr 45 Mio. Euro an die Hochschulen aus. Die 3 Mio. sollen gezielt für Investitionen zur Verbesserung der Qualität der Lehre eingesetzt werden. *ju*

## Gelungener Aprilscherz

Viele glaubten es, einige wollten es wohl gerne glauben: die Geschichte mit dem Abarbeiten der Studiengebühren aus der letzten RUBENS. Doch leider war dieses neue Angebot für Langzeitstudierende (zunächst einmal) nur ein Aprilscherz. Alle in der frei erfundenen Jobbörse im Internet gesammelten Daten sind natürlich längst gelöscht. Allerdings stieß unsere Idee auf sehr viele offene Ohren; und ähnliche Wege beschritt nach eigenem Bekunden bereits eine Fakultät der Ruhr-Universität, um ihr Tutorenprogramm zu bekommen. Dieses Vorgehen könnte Schule machen, *ad*

## INHALT

### SEITE 2

Kommentar: Unnötiger Ärger um die „Quote“ zum Masterstudium

### SEITE 3

Lernen am Ernstfall: Mediziner üben Notfallhilfe mit Profis

### SEITE 4

Keimzelle der Uni: Overbergstraße

#### Wieder dabei!

### RUBbits

die Rubens-Beilage für IT-Anwendungen an der RUB

### SEITE 5

Jenseits aller Wege: Geologen erforschen die Erdkruste in der Antarktis

### SEITE 6

Mit der Geduld am Ende: Ab Mai lässt die Uni abschleppen

### SEITE 7

Farbbomben: Graffiti auf dem Campus

### SEITE 8

Die Architektur der Ruhr-Uni

Anzeige





# Thekla spinnt weiter

Thekla wird auch nach Auslauf der Landesförderung weiter als Mentoring Programm der Ruhr-Uni bestehen. Es ist beim sog. Career Service (Koordinierungs- und Beratungsstelle für den Berufseinstieg der Ruhr-Uni) angesiedelt und heißt jetzt „Thekla Mentoring Berufsorientierung“. Es ist für Studentinnen und Doktorandinnen aller Studiengänge geöffnet. Für Mai ist der Start einer neuen Gruppe geplant. **Infos:** Kontakt: [www.rub.de/mentoring](http://www.rub.de/mentoring). *ad*

**PROGRAMM**

## Unifest

Eigentlich beginnt das Sommerfest offiziell um 18 h, doch bereits um 17 h wird auf dem Nordforum vor der Unibibliothek einiges los sein. Deshalb fangen wir mit dem dortigen Programm an – für alle Orte gilt: Noch ist alles vorläufig.

**Nordforum**  
17-20 h: Malerei, Meißeln, Maskenbildnerie und Aktionsmalen mit dem Musischen Zentrum  
18.10-18.50 h, Taubenvergifter: Satire und Kabarett  
18.55-20 h, Die Hottenlotten: Improvisationstheater  
20.15-21.45 h, Nico Suave/Westkurven Allstars: deutscher HipHop  
21.55-22.30 h, Gegenstrom Projekt: HipHop & Co. aus Bochum  
22.50-1 h, Chill Out

**Forum**  
17.40-18 h, Uni-Brass: Jazz von Mitgliedern des Uniorchesters  
18-18.15 h, offizielle Eröffnung durch Prorektor Prof. Elmar Weiler und Bochums Oberbürgermeisterin Ottilie Scholz; dazu Fallschirmspringer  
18.15-19.15 h, Black Ash: Dub & Reggae  
19.30-20.45 h, Mellow Mark: Reggae, Soul, HipHop und Dancehall  
21-22.30 h, Such A Surge: Metal & Hardcore  
22.30-22.45 h, Höhenfeuerwerk  
22.45-0.15 h, Alpha Boyschool: Ska  
0.15-1 h, Musik der letzten 40 Jahre: von den Beatles bis Robbie Williams

**Audimax Saal**  
21.15-22.15 h, Uniorchester mit Werken von Bach (Orchester-Suite Nr. 3 D-Dur) und Händel (Feuerwerksmusik)  
22.50-1 h, Impulskontrolle: Video-Installationen

**Audimax Foyer**  
17.30-23 h, Café Welt: Kaffee, Kuchen, Wein sowie Livemusik von Piray (Jazz aus Chile)  
18.20-19.20 h: Aufbruch in Gummitiefeln: Dr. Tillmann Bendikowski spricht mit Studierenden und Professoren der ersten Jahre der Ruhr-Uni

**HZO 20**  
16 h, Käpt'n Blaubär: Kinderfilm  
18 & 20.30 h: Sophie Scholl: Kinofilm über die Widerstandskämpferin

**UNI RUBissimo!**  
**SOMMERFEST**  
Open Air Live-Musik:  
SUCH A SURGE - Mellow Mark  
Black Ash - AlphaBoySchool  
Nico Suave ... Hottenlotten  
Fallschirmspringer  
Aufbruch in Gummitiefeln  
Klassik im Audimax  
Feuerwerk ...  
40 Jahre RUB  
Mi. 25. Mai 2005 - ab 18.00 Uhr



# Frisch frisiert

Kürzlich war am Samstagabend bei „Wetten, dass“ eine Friseurin, die gleichzeitig in Normal- und in Spiegelschrift schreiben konnte. Thomas Gottschalk, ganz der Lehrer, diktierte einen Text, die Friseurin schrieb mit rechts von links nach rechts und mit links spiegelverkehrt. Hinterher kontrollierten Gottschalk und Millionen von TV-Zuschauern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gemeinsam, ob alles seine Richtigkeit hat. Bei der Spiegelschrift wurde dem Text vorsichtshalber ein Spiegel vorgehalten. Und siehe da: Die talentierte Friseurin hatte zweimal null Fehler gemacht. Wette gewonnen. Sie wurde zurecht Wettkönigin. Die Spiegelschrift gilt, da sie ohne Spiegel schwer zu lesen ist, nicht erst seit Leonardo da Vinci als Geheimschrift. Als Verkehrsteilnehmer erleben wir sie,

wenn wir im Auto sitzen und hinter uns der Notarzt fährt. Dann steht „Notarzt“ in Spiegelschrift auf dem Notarztwagen, damit wir es im Rückspiegel lesen können und Platz machen, falls der Notarzt im Einsatz ist. Nun lernen wir auch auf dem Campus die Spiegelschrift näher kennen: Nachdem das Gebäude der Unibibliothek schon länger von hinten beschriftet ist, soll nun auch vorn drauf stehen, was vorn drin ist. Hinten, also am Forum, steht seit Oktober 2003 das Wort „KUNSTSAMMLUNGENDER-RUHRUNIVERSITÄTBOCHUM“, was nichts anderes heißt als „Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum“. Das trifft den Kern, denn der hintere Teil des Gebäudes beherbergt im Keller in der Tat die Kunstsammlungen. Die schnörkellosen Buchstaben leuchten nach Einbruch der Dunkelheit unregelmäßig auf: mal einzeln, mal mehrere Buchstaben gleichzeitig, mal das ganze Wort – computergesteuert. Das Programm schrieb der Künstler Mischa Kuball. Doch zurück zur Vorderseite des Gebäudes, das von vielen, die über die Unibrücke kommen, als erstes wahrgenommen wird. Seit April ist die Vorderseite nicht mehr blank, sondern wird von den gleichen schnörkellosen Leuchtbuchstaben verziert, die auch die Rückseite schmücken. Auch diese Leuchtbuchstaben bilden ein Wort, das wir hier leider nicht abbilden können, da Mischa Kuball es in Spiegelschrift schreiben ließ. Immerhin ist die Botschaft nicht vollkommen geheim: Wenn wir den Buchstaben einen großen imaginären Spiegel vorhalten, lesen wir „UNIVERSITÄTS-

BIBLIOTHEKBOCHUM“, was nichts anderes heißt als „Universitätsbibliothek Bochum“. Auch das trifft den Kern, denn der vordere Teil des Gebäudes beherbergt in der Tat die Universitätsbibliothek. Noch weit vor der offiziellen Einweihung der Leuchtschrift am 19. Mai (Seite 7) haben wir erfahren, was wirklich dahinter steckt: Weil ursprünglich die heutige Rückseite der Unibibliothek die Vorderseite sein sollte und nun also am Gebäude alles irgendwie verkehrt herum ist, ist es die Leuchtschrift vorne auch - zumindest diese eine. Zugegeben, unser Kunstverständnis ist beschränkt, wir gucken ja auch „Wetten, dass“ - und fragen uns deshalb: Wird am 19. Mai auch der große Spiegel angebracht? Oder kommt die Friseurin? *ad*

## AUSSENANSICHT

# Ärger um die „Quote“

Für überraschte und verärgerte Reaktionen sorgt ein Erlass des Düsseldorfer Wissenschaftsministeriums, der besagt, dass zukünftig nur 20 % der universitären Kapazitäten für das Lehangebot in der Masterphase zur Verfügung stehen sollen, woraus sich, wie das Ministerium gleichfalls erklärt, logischerweise ergibt, dass nicht alle, sondern höchstens 50 % der Bachelor-Studierenden ein Master-Studium aufnehmen können. Das Ministerium sieht darin einen Beleg für seine überlegte Planung und sparsame Haushaltsführung, der Hochschulverband den Anfang vom definitiven Ende der deutschen Universität und eine breitere Öffentlichkeit den – nicht nur – sozialdemokratischenerrat am demokratischen Ideal der Chancengleichheit. Da mag manches zutreffen, aber ist die allseitige Aufregung begründet? Sind nicht gerade die Studierenden fasziniert von der Idee, nach einem dreijährigen – gebührenfreien – Studium im Alter von 21 oder 22 einen berufsqualifizierenden, europaweit kompatiblen Abschluss zu erwerben? Und, haben wir uns die Berufsbefähigung der BA-Studiengänge nicht gerade erst selbst formuliert und in einem aufwändigen Akkreditierungsverfahren bestätigen lassen? Wäre es da nicht mehr als im negativen Sinne überraschend, wenn langfristig mehr als 50 % der Absolventen an der Uni bleiben wollten, statt ins Berufsleben zu wechseln, wo man ja auch nicht verdummt und zudem Geld verdient? Es fragt sich im übrigen auch, auf welche Zahl sich die 50 % der Studierenden bezieht, die in einen Masterstudiengang wechseln dürfen. Sind es die absoluten Studienanfänger in einem Fach – bei 100 Anfängern wäre das natürlich die recht hohe Zahl von 50. Oder aber sind

es wohl eher die tatsächlichen Bachelor-Absolventen? Das wären dann – bei den wohl auch leider weiterhin zu befürchtenden und von den Universitäten hingenommenen Abbrecherquoten und bei demnach einer Absolventenquote von durchschnittlich 60 % – höchstens 20 Studierende. Sind für diese Zahl nicht 20 % der Lehrkapazitäten ausreichend, um ein vernünftiges, innovatives Lehangebot zu konzipieren und durchzuführen? Im übrigen nützt es den Studierenden überhaupt nichts, sie ohne jegliche „Hürden“ in so genannte konsekutive Masterstudiengänge zu locken, wenn diese nur der universitären Auslastung und der studentischen Verweildauer, nicht aber der markanten Steigerung der Berufsbefähigung der Studierenden dienen. Für die Studierenden und die Universitäten wäre es sicher hilfreicher, anspruchsvolle, klar profilierte und berufsfeldorientierte Masterstudiengänge (und dazu gehören auch solche im Hinblick auf Bildung und Wissenschaft) zu konzipieren und die Zulassung zu ihnen an sehr deutliche, jeweils ganz spezifische Voraussetzungen zu knüpfen, die den Studierenden Orientierung und damit Chancen vermitteln. Das Ziel muss es dann sein, die jeweilige gesamte „Kohorte“ tatsächlich zum Master-Abschluss zu führen und für eine Berufstätigkeit fit zu machen. Wer das nicht kann oder will, sollte es den Studierenden auch nicht versprechen. Der ministerielle Erlass sollte daher, gerade auch wenn man ihn nicht als der Weisheit letzten Schluss ansieht, nicht schon wieder Anlass zu bewegter globaler Klage, sondern zum weiteren Nachdenken und Engagement in unbestreitbar schwierigen Zeiten sein. *Prof. Manfred Tietz (Romanisches Seminar)*



# Lichtinstallation an der Bibliothek

Etlliche Angehörige der Ruhr-Uni sieht man in den letzten Tagen vor dem Gebäude der Universitätsbibliothek (UB) stehen und verwundert in die Höhe sehen. Was ist das Ungeöhnliche dort oben, das sowohl Faszination wie auch Unverständnis hervorruft? In Fortsetzung der Lichtinstallation an den Kunstsammlungen der hat der Künstler Mischa Kuball jetzt an der Unibibliothek ein Gegenüber geschaffen. In ebenso filigranen Buchstaben einer Nonschrift ist am oberen Rand des Gebäudes der Schriftzug „Universitätsbibliothek“ angebracht worden. Das allein würde aber noch nicht dieses große Interesse erklären. Es gibt einen gravierenden Unterschied: Der Schriftzug ist in Spiegelschrift geschrieben. Diese soll symbolisch die ursprüngliche architektonische Konzeption des Gebäudes aufnehmen und die inzwischen realen Gegebenheiten spiegeln.

Denn die geplante Front der Bibliothek war eigentlich zum Forum und Audimax hin ausgerichtet. Von hier aus sollten die Besucher die Bibliothek betreten. Dagegen war die Gebäudeseite, auf der nun die Spiegelschrift platziert wurde, lediglich die Rückseite, in die nachträglich Eingangstüren eingebaut wurden. Der heutige Eintritt in das Gebäude ist demnach seitenverkehrt. Dieses Phänomen greift die Lichtinstallation von Mischa Kuball auf und gibt durch die Verkehrung der Leserichtung dem Gebäude eine erneute Wendung. Er schafft so einen Einklang von Konzept und Realität der Architektur, der sicher einzigartig ist. Der Unibibliothek ist dadurch sowohl eine hohe Aufmerksamkeit als auch ein großer Wiedererkennungsfaktor gewiss. *Uta Müller*  
**Info: Am 19. Mai (19 h) wird Kanzler Gerhard Möller die Lichtinstallation im Beisein von Mischa Kuball einweihen.**

Anzeige





# Lernen am Ernstfall

Medizinstudierende üben Notfallhilfe mit Profis

**Der seit dem Wintersemester 2003/04 laufende Modellstudiengang Medizin besticht durch einen hohen Praxisanteil. Dazu gehört auch das Erwerben von Erste-Hilfe-Maßnahmen, das für die 42 Modellstudierenden Mitte April auf dem Programm stand. Fünf Tage lang waren sie abwechselnd Arzt oder Patient.** Alles erinnert an einen Katastropheneinsatz: An ausgestreckten Armen werden auf dem Flur Infusionszugänge gelegt. Ein Hocker steht bereit, auf den eine rücklings auf dem Boden liegende, ohnmächtige Frau die Füße hochlegt, während ein seitlich Niederkniender ihren Puls ertastet. Nebenan im Raum wird reanimiert und beatmet. Irritierend dabei: Sowohl Opfer als auch Helfende tragen Arm aufwärts, Arm abwärts Verbände und Druckpflaster.

42 von 310

Nachgestellt und doch real: Das ist der Praxisbezug für 42 Studierende im Modellstudiengang Medizin, die fünf Tage lang in Kooperation mit den Bochumer und Gelsenkirchener Berufsfeuerwehren in der Bochumer Rettungsdienstschule Erste-Hilfe-Maßnahmen lernen. Dr. Clemes Sirtl, Oberarzt für Anästhesie am St. Josef-Hospital und als ärztlicher Leiter des städtischen Rettungsdienstes der Motor der Ausbildung, erklärt: „Das Bochumer Notarztsystem blickt auf eine 15-jährige Zusammenarbeit mit der Feuerwehr zurück, die mit ihrer Ausbildung von Rettungssanitätern und -Assistenten in der Rettungsdienstschule einmalig in Deutschland ist. Dieses Niveau müssen auch Medizinstudierende besitzen. Sie erhalten so Perspektiven für ihr gesamtes Studium.“



Wer lernt, muss auch leiden können: angehende Mediziner mal als Patient, mal als Arzt ...



... oder mal mit Puppe

Ziel der Ausbildung soll sein, dass die angehenden Ärztinnen und Ärzte wissen, welche Versorgungsqualität derzeit besteht; dort hat sich in den vergangenen Jahren viel getan. Nicht nur, dass ausgebildete Rettungsassistenten

wiederbeleben, intubieren, Venenzugänge legen. Sie verfügen auch über spezialisiertes multimediales Wissen, mit dem sie über den Rechner die Rettungsvorgänge an Puppen anschaulich demonstrieren und schrittweise steuern.

Derzeit sind in Bochum 310 Studierende in Medizin eingeschrieben, 42 von ihnen belegen Kurse im Modellstudiengang, der seit dem Wintersemester 2003/04 angebotenen wird. „Die Studierenden bewerben sich nach Vorgesprächen intern dafür und werden per Los ausgewählt. Wir wollen nichts Elitäres schaffen“, so Prof. Herbert Rusche, Fakultätsbeauftragter für den Modellstudiengang sowie Leiter des Büros für Studienreform Medizin an der Ruhr-Uni. Wesentliche Unterschiede: „Im normalen Medizinstudium wird vier Jahre lang Theorie gebüffelt. Der Modellstudiengang ist vom ersten Tag an praxisbezogen. Zudem lernen die Studierenden in Kleingruppen von sieben Personen, es gibt weder Physikum noch Vorlesung, dagegen sind Ausbildung in Kommunikation und Ethik wesentliche Bestandteile.“

Julia Girsche ist eine der Studierenden, die sich von Beginn an für den Modellstudiengang begeisterte. Mit leuchtenden Augen fasst sie mit „Herz-Lungen-Wiederbelebung, Verhalten bei Schock und Umgang mit Verletzten“ das Programm der fünf Tage zusammen, um dann gestenreich beim Intubieren der Lernpuppe zu beschreiben, wie sie „mit einem Spatel die Zunge runter bis zur Sichtweite der Lufröhre“ runter drückt, um dann vorsichtig „mit Hilfe eines Führungsstabes einen Plastikschauch, den Tubus, hinein zu führen.“ Dagegen schätzt sich Andreas Preber – auch er mit weißem Verband im Venenbereich beklebt – „noch nicht ganz sicher“ beim Kanüleneinschub in die Vene des Kommilitonen Magnus Sripörtlner. Dennoch gibt er sich der angehende Mediziner zuversichtlich – mit der fachkundigen Anleitung vom Notarzt Stephan Morholt im Hintergrund und dem ermunternden „ich habe volles Vertrauen“ des soeben Gepieks-ten. *Thea A. Stuchtemeier*

# Arbeiten mit Kind

Prokids wird zum Elternservicebüro



Eindeutig: Kind & Job sind bisweilen schwer zu vereinbaren

Nicht erst seit dem Diktum des Bundeskanzlers ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein zentrales politisches Thema. Viele Eltern, meist Frauen, erleben nach der Geburt ihres Kindes einen Karriereknick oder verzichten aus Angst vor beruflichen Nachteilen von vornherein auf Kinder. Dies betrifft auch Wissenschaftlerinnen in besonderer Weise, wie aktuelle Untersuchungen bestätigen.

Die Ruhr-Uni will das Problem aktiv angehen. Sie hat sich im Januar 05 in der Zielvereinbarung mit dem nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium verpflichtet, die Bedingungen für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs zu verbessern. Zudem wird sich die Uni um das Zertifikat „Familienfreundliche Hochschule“ der Hertie-Stiftung bewerben. Was bedeutet das für die Uniangeestellten? Bereits vor drei Jahren wurde das Projekt Pro Kids ins Leben gerufen. Damals wurden zunächst die Bedürf-

nisse von Eltern zum Thema „Kinderbetreuung“ erfragt. Ein Teilbereich, die Ferienfreizeit, ist gut etabliert und wird weiter ausgebaut (RUBENS 96). Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Suche nach Betreuungsangeboten vor allem für Kinder unter drei, die keinen gesetzlichen Anspruch auf einen Kindergartenplatz haben.

## Neue Wege

Dabei wurden insbesondere zwei Punkte genannt: einerseits der Wunsch nach wohnortnahen Kindertagesstätten, -horten oder Tagesmüttern, andererseits der Bedarf nach zeitlicher Flexibilität. Denn Gremien, Prüfungstermine und Laborexperimente richten sich nicht nach den starren und oft unzureichenden Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen. Wegen dieser vielfältigen Bedürfnisse wird Pro Kids zum Elternservicebüro ausgebaut. Ab Juni wird es zusammen



mit der Firma B.u.K (Betrieblich unterstützte Kinderbetreuung) an der Ruhr-Universität beschäftigte Eltern bei der Suche nach individuellen Betreuungsmöglichkeiten unterstützen. Wer eine Betreuung im Raum Bochum sucht, wendet sich zunächst an Pro Kids. Falls ein Platz außerhalb Bochums, eine Tagesmutter, eine Kinderfrau oder aber eine Kurzzeitbetreuung gesucht werden, werden die Profis der Firma B.u.K aktiv. Die Ruhr-Uni geht damit einen neuen Weg, um der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerecht zu werden. Als Querschnittsaufgabe sind die Aktivitäten im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit auch das Elternservicebüro in der Abteilung für Organisationsentwicklung des Dezernats 8 angesiedelt. Bestenfalls werden alle Beteiligten vom neuen Service profitieren: Kinder, die professionell betreut werden, Eltern, die guten Gewissens arbeiten können, und die Ruhr-Uni, die es ihren Angestellten erleichtert, Familie und Beruf zu vereinbaren. *Dezernat 8*  
**Info:** Das neue Konzept „Elternservicebüro“ wird am 11. Mai 2005 (10.30 h, Senatssaal) vorgestellt. Dazu sind alle Interessierten eingeladen. Kontakt: Andrea Kaus, Dezernat 8, Tel. -25556, Uwe Koßmann, Pro Kids, Tel. -27772; mehr dazu im Internet unter [www.rub.de/prokids](http://www.rub.de/prokids).





GEBÄUDESERIE: OVERBERGSTRASSE 17

Keimzelle der Uni

Jeder von uns kann sich noch an sein erstes Semester an der Ruhr-Uni erinnern. Wer hat sich anfangs nicht in den Kellerräumen verirrt und verzweifelt einen Ausgang gesucht? Wieso liegt der mal auf 02 und mal auf 01? Und warum gibt es nicht überall eine Cafete? RUBENS liefert die Antworten – diesmal zu dem Gebäude Overbergstraße 17.



Kann man „eine Keimzelle der Uni“ so einfach abstoßen? Kein ferner Gedanke, wenn es nach dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) geht, der mit großem Tross im März das Uni-gebäude Overbergstraße 17 besuchte. Ginge es nach dem BLB, würde die Uni alle anliegenden Peripheriegebäude räumen, damit der Landesbetrieb sie sie privat weiter vermarkten kann. „Immerhin zahlt die Ruhr-Uni für jedes Gebäude Miete an den BLB“, erklärt Regierungs-Amtsrat Günther Erlkamp vom Technischen Hochschulbetrieb (Dezernat 5). Die Uni könnte also sparen, indem sie das Haus abstößt und seine Bewohner umsiedelt: bestenfalls direkt auf den Campus. Im Gegenzug könnte der BLB hinzuver-dienen ... Doch es bleibt die Sache mit der „Keimzelle“.

12.800 Schriften

40 Jahre lang scheint nicht mehr ins dreigeschossige Gebäude an der Overbergstraße investiert worden zu sein. Im Erdgeschoss des Hegel-Archivs mit seinen 12.800 Schriften (Bücher & Aufsätze) schlägt Besuchern das dunkle Büroinventar der 60er-Jahre entgegen. An den Deckenlampen fände nur noch eBay Interesse, der Wandanstrich ist düster und vergilbt.

Trotz dieser äußeren Schönheitsfehler ist der Kern des Archivs einzigartig in der Welt. Es wurde 1958 vom Kultusministerium NRW in Bonn errichtet und zehn Jahre später nach Querenburg umgesiedelt. Es ist ein Aushängeschild der RUB und ein verstecktes touristisches Kleinod der Stadt. „Unsere ausländischen Besucherinnen und Besucher wundern sich zunächst über unser Mobiliar. Aber auf dem zweiten Blick eröffnet sich ihnen unser wertvoller Bibliotheksbestand“, so Dr. Annette Sell, seit 1993 im Hegel-Archiv.

Der Bestand wächst durch hauseigene Publikationen stetig an: So entsteht unter Federführung von Prof. Walter Jaeschke und unterstützt von der Akademie der Wissenschaften die historisch-kritische Gesamtausgabe Hegels, ebenso das wissenschaftliche Jahrbuch „Hegel-Studien“ sowie die Editionen des Hegel-Zeitgenossen Friedrich Heinrich Jacobi.

Zudem finden jährlich Hegel-Kolloquien statt. Die Besucher kommen aus Japan, Amerika, Italien. Sie finden Parkplätze, zudem hält die U-Bahn direkt vor der Tür. Dem Bauplan vom 30.6.1966 sieht man an, dass das Gebäude ursprünglich anderen Zwecken dienen sollte. So war der heutige Seminarraum des Hegel-Archivs als „Gemeinschaftsraum“ geplant. Als „Bauteil I“ von weiteren vier war das Haus Teil einer Gesamtanlage zum Wohnen für Studierende, Tutoren und Hausmeister. Planerisch im Frühjahr 1962 begonnen, wurden vier der Bauteile, darunter „Bauteil I“, im Juni 1964 der Univerwaltung übergeben. Die Anlage an der Overbergstraße war demnach die erste realisierte Baumaßnahme der Uni, in der Tat ihre „Keimzelle“.

Nicht weit entfernt sollte auf dem Kalwes das Sportinstitut samt Anlagen entstehen. Doch das damalige Wissenschaftsministerium machte den Plänen einen Strich durch die Rechnung, so Günther Erlkamp. Vorübergehend dienten die Gebäude zur Unterbringung einzelner, im Aufbau begriffener Lehrstühle, vor allem während des Baus der I-Reihe. „Bauteil IV“ – dem Hegel-Archiv gegenüber liegend und seit 1980 Sitz des sportärztlichen Dienstes der Ruhr-Uni (Overbergstraße 19) und ursprünglich als Versammlungshaus konzipiert, wurde für lange Zeit zur Personalkantine, da es im Untergeschoss eine Küche besaß. Nur „Bauteil II/III“ – heute frisch renovierte Wohnanlage des Akafö (Overbergstraße 15) – wurde letztlich zum studentischen Wohnen genutzt.

13 Gemälde

Der andere wichtige Nutzer des Hauses Overbergstraße 17 ist der Mediziner Prof. Hans-Joachim Trampisch. Seine Institute (Zentrum Biometrie, Akademie für öffentliche Gesundheit, Abteilung Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie) erstrecken sich über zwei Etagen und machen dank diverser Eigeninitiativen



Hegelianer vor ihrem Archiv, u.a. links Dr. Christoph Bauer, rechts Dr. Annette Sell

optisch etwas mehr her: „Als wir 1988 einzogen, haben wir Sekretariat und Chefzimmer selber gestrichen“, erinnert sich die Sekretärin Jutta Grbec. Seit Mai 2000 zieren zudem 13 Gemälde der ehemaligen Leiterin für Medizinische Psychologie, Prof. Gertrud Krüskemper, das obere Treppenhaus (RUBENS 52).

„Für gute Bilanzen würde der BLB das Tafelsilber des Landes verschern“, ist die Ansicht von Diplom-Verwaltungswirt Erlkamp. Und was sagt Hegel dazu? Ihm war der Satz zu eigen: „Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht auch sie vernünftig an. Beides ist in Wechselbestimmung.“ Thea A. Struchtemeier

Unentdeckte Zielgruppe

Ergebnisse einer Studie zum Kooperationsverhalten von Geisteswissenschaftlern

Neun von zehn Geisteswissenschaftlern kooperieren regelmäßig mit der Praxis. Die Zusammenarbeit reicht vom Vortrag bis zum gemeinsamen Projekt zur Verbesserung der Tonqualität. Zu diesem und anderen Ergebnissen gelangt die bundesweite Studie „Exzellenz durch Kooperation?“ der Akademie der Ruhr-Uni.

In der Diskussion um sog. Eliteunis taucht das Thema Kooperation immer wieder auf. Außeruniversitäre Zusammenarbeiten sollen beitragen, wissenschaftliche Exzellenz zu sichern und den Praxisbezug der Lehre zu steigern. Bisher gab es in erster Linie Untersuchungen über Naturwissenschaftler. Nun wurden erstmals geisteswissenschaftliche Hochschullehrer/innen nach ihrem Kooperationsverhalten gefragt. 541 von über 5.200 angeschriebenen Professoren (aller geistes- und gesellschaftswissenschaftlicher Fächer) haben den Fragebogen ausgefüllt.

Kulturgeschichte des Schuhs

Knapp 40 Prozent von ihnen arbeiten häufig mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen. Meist geht es um fachspezifische Projekte, zum Teil um fachübergreifende Forschung und gemeinsame Publikationen. Sogar 90 Prozent geben an, mit

Vertreter der Arbeitseinheit bzw. des Instituts oder als Privatperson, nur selten in Form ihres eigenen Unternehmens oder als An-Institut. Die Arten der Kooperation sind vielfältig: Vorträge, Seminare, Gutachten, Beratung oder die Betreuung von Forschungsarbeiten. Hinzu kommen konkrete Projekte: Beispielsweise betreut ein Volkskundler eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Schuhs, die von einer renommierten Schuhfirma finanziert wird. Ein Musikwissenschaftler erarbeitet mit einem Großunternehmen, das Tonträger herstellt, Möglichkeiten, Tonqualitäten zu erhöhen.

Transferstellen bisher irrelevant

Mittels einer Faktorenanalyse wurden zudem die vier wichtigsten Kooperationsgründe ermittelt: eigene Kompetenz- und Erkenntnissteigerung; der Wunsch, Studierende zu fördern (Praxisbezug, Kontakte zur Industrie); Steigerung der Reputation der Arbeitseinheit (dadurch bessere Chancen der Drittmittelerwerbung); der Wunsch, humanitäre Werte zu vertreten. Hinzu kommt das Interesse, Grundlagenforschung zu betreiben sowie „zweckfreie“ Bildung weiterzugeben. Auch künftig wollen nahezu alle Befragten mit Organisationen und Unternehmen kooperieren. Viele haben vor, dies zu steigern. Hier stellt sich die Frage,



Plakatives Beispiel für gelungene Kooperationen: der Schuh

der Praxis (Organisationen oder Unternehmen) zu kooperieren. Zu den wichtigsten Partnern gehören Ministerien, staatliche Einrichtungen sowie Berufs- oder Fachverbände. Aber auch mit Wirtschaftsunternehmen kooperieren Professoren häufig, vornehmlich tun dies Juristen oder Ökonomen. Pädagogen, Philologen etc. arbeiten dafür stärker mit nichtstaatlichen Organisationen (z.B. Hilfsorganisationen) zusammen. Fast jeder dritte Befragte gibt an, häufig international mit Organisationen und Unternehmen zusammen zu arbeiten.

Meist kooperieren Professoren als

wie dieses Potenzial ausgeschöpft werden kann? In der Studie wurde deutlich, dass Transfereinrichtungen, die Kooperationen herstellen sollen, bisher in

ÜBER DIE AUTORINNEN:

Dipl. Psych. Svea Steinweg promoviert an der RUB bei Prof. Heinrich Wottawa und lehrt als Gastdozentin in der Fakultät für Psychologie. Sie arbeitet als Management-Beraterin in der Akademie der Ruhr-Uni. Kontakt: svea.steinweg@rub.de; Dipl. Psych. Alexandra Martz promoviert an der Uni München bei Prof. Lutz von Rosenstiel. Beide werden im Graduierten-netzwerk des Forschungsprogramms „Lernkultur Kompetenzentwicklung“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie des Europäischen Sozialfonds gefördert. Verantwortlich für die Studie ist die Akademie der Ruhr-Universität gGmbH; Prof. Wottawa betreut die Analyse der anonymisierten Daten, die noch nicht abgeschlossen ist.

Platz 2

Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen in Nordrhein-Westfalen haben aus dem seit 2002 laufenden 6. Europäischen Forschungsrahmenprogramm bisher 223 Mio. Euro für ihre Projekte erworben. Unter den Hochschulen des Landes nimmt die Ruhr-Uni mit 12,2 Mio. Euro den 2. Platz ein, hinter der RWTH Aachen (18,5 Mio. Euro). ad

Preis

Wie kann das Studium im Ruhrgebiet im Jahre 2022 aussehen? Die besten Ideen (Fotos, Texte, Filme, Kollagen ...) werden mit insgesamt 1.750 Euro belohnt. Der studentische Wettbewerb „Studieren oder Leben“ läuft bis zum 10.6. Infos: www.hochschuldialog-bochum.de oder bei Michael Drees von der Ev. Studierendengemeinde Bochum, Tel. 0234-9719441. ad

Wettbewerb

Erfreuliche 67 Skizzen erbrachte der in der letzten RUBENS vorgestellte Ideenwettbewerb zum neuen universitätsweiten Schwerpunkt „Globaler Wandel“. Der Wettbewerb lief Anfang April aus. Seitdem sichtet der Mitte März gegründete Initiativkreis die Ideen, um Themen für weitere themenzentrierte Programmausschreibungen zu filtern. ad

Anzeigen

Anzeige



# Nicht auf den WG-Kumpel hören

Nach einem Jahr Studienkontenmodell zieht Britta Juhre Bilanz

**StKFG: Dieses kryptische Kürzel steht für Studienkonten- und -finanzierungsgesetz NRW, das seit dem 1.4.2004 gilt. So genannte Langzeitstudierende, Studierende im Zweitstudium und solche über 60 müssen Studiengebühren bezahlen. 650 Euro pro Semester und Person nimmt das Land auf diese Weise ein. Und was bringt es der RUB? Britta Juhre (Dezernat 6, Informations- und Kommunikationsdienste, Studierendenservice) hat die Umsetzung des Studienkontenmodells vorbereitet und die Beratungsmöglichkeiten aufgebaut. Im Gespräch mit Jens Wylkop zieht sie eine erste Bilanz.**

**RUBENS:** Lässt sich der Beratungsaufwand und -bedarf beziffern?

**Juhre:** Am Anfang war er natürlich sehr hoch, inzwischen können wir besser einschätzen, wann die Leute kommen: während der Rückmeldefristen und vor allem, wenn die Fristen abgelaufen sind. Dann fällt ihnen plötzlich ein: „Hoppla, da war ja noch was“. Leider kommen die Studierenden häufig erst dann zu uns, wenn es brennt. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Gebührenbescheide sozusagen als „Erinnerung“ ab sofort wieder in jedem Semester zu verschicken.

**RUBENS:** Wie viel Personal ist nötig, um die Beratung zu leisten?

**Juhre:** Anderthalb Stellen wurden dafür neu eingerichtet, dazu kommt die Hälfte meiner Stelle. Wir beraten regelmäßig in Sprechstunden, am Telefon sowie per E-Mail.

**RUBENS:** Lassen Studierende in Beratungsgesprächen auch ihren persönlichen Unmut an Ihnen aus?

**Juhre:** Natürlich. Es gibt zwar fast nur Positives zu berichten, ab und zu reagieren Leute jedoch sauer, wenn sie zum Beispiel eine Frist verpasst haben. Schlimm ist auch, wenn Gerüchte kursieren oder manche Studierende in verschiedenen Beratungen unterschiedliche Aussagen bekommen. Die Situation hat sich jedoch insgesamt dadurch beruhigt, dass die Leute gelernt haben: Es ist besser, zur offiziellen Beratung zu gehen als auf den WG-Kumpel zu hören! Man kann anderen Beratungseinrichtungen auch keinen Vorwurf machen: Häufig nehmen die Studierenden vage Aussagen anderer als bare Münze, statt direkt zu uns zu kommen.

## Härtefälle

**RUBENS:** Von Anfang an gab es Härtefallregelungen, zum Beispiel für studierende Eltern, Tätigkeit im Asta oder für Studierende, die unmittelbar vor der Prüfung stehen. Nun wurde zusätzlich eine Orientierungsphase eingeführt: Was hat es damit auf sich und wie viele können davon Gebrauch machen?

**Juhre:** Die Orientierungsphase gilt rückwirkend für einen Fach- oder Studiengangwechsel in den ersten beiden Hochschulsemestern. Die Regelung geht zurück auf ein Urteil vom Dezember 2004. Rund 2.500 Studierende der Ruhr-Uni haben das bisher geltend gemacht, dazu kommen 100 bis 200 von anderen Unis, die jetzt hier studieren.

**RUBENS:** Bekommen diese Studenten ihr Geld zurück?

**Juhre:** Das hängt davon ab, ob sie bei der Neuberechnung Guthaben auf ihrem Studienkonto hatten oder nicht. Nur wer durch die vorherige Regelung zu früh gebührenpflichtig war, bekommt seine Gebühren erstattet. An der Ruhr-Uni betrifft das 72 Studierende.

**RUBENS:** Versuchen wir mal, eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzustellen: Lohnt sich der Beratungs- und Verwaltungsaufwand?

**Juhre:** Das ist eine schwierige Frage. Aus dem Beratungsbedarf der Studierenden entstehen natürlich Folgeprobleme, so wird zum Beispiel die Rückmeldung in diesen Fällen wesentlich aufwändiger, was auch das Studierendensekretariat betrifft. Ich denke, für die Studierenden lohnt es sich jedoch, weil wir im Gegensatz zu manchen anderen Hochschulen einer umfassenden Beratung große Bedeutung beimessen haben.

**RUBENS:** Und für das Land?

**Juhre:** Ich vermute, für das Land hat es sich bisher finanziell nicht gelohnt. Wahrscheinlich hätte man das Geld besser aus anderen Haushaltsposten nehmen sollen, statt Studienkonten einzuführen.

**RUBENS:** Ein Vorteil für die Ruhr-Uni könnte eine gewissermaßen „bereinigte“ Statistik sein. Die derzeit Eingeschriebenen sind „echte“ Studenten?

**Juhre:** Ja, aber es gibt noch einige Schlupflöcher, so dass noch ein paar Karteileichen dabei sind. Die große Masse der Semesterticket-Erschleicher gibt es aber nicht mehr.

**RUBENS:** Wird das Schlupfloch Promotion in absehbarer Zeit gestopft?

**Juhre:** Ich glaube nicht. Dafür ist die Promotion insgesamt zu heterogen und von Fakultät zu Fakultät anders geregelt. *ju*

**Infos und Beratung rund um das Studienkontenmodell gibt es unter: [www.rub.de/studienkonto](http://www.rub.de/studienkonto), [studienkonten@uv.rub.de](mailto:studienkonten@uv.rub.de), Tel. -28912**

## ZAHLEN & FAKTEN

Wer mit dem Studienkontenmodell zu tun hat, jongliert mit Zahlen. Ein paar Beispiele sollen verdeutlichen, um welche Dimensionen es geht: Von rund 36.000 Eingeschriebenen im Wintersemester 2003/04 haben knapp 9.000 einen Gebührenbescheid vor dem Sommersemester 2004 bekommen, etwa 6.000 davon haben sich exmatrikuliert. Die Zahl gebührenpflichtiger Studierender im vergangenen WS lag bei ca. 3.800, davon war die Hälfte durch Härtefallregelungen, Bonusguthaben oder die rückwirkende Orientierungsphase von den Gebühren befreit. Und: Nicht jeder Gebührenpflichtige muss den vollen Betrag von 650 Euro pro Semester zahlen, auch hier gibt es Ausnahmen über die Härtefallregelungen. Das Land NRW hat also im Wintersemester 2004/05 maximal 1,2 Mio. Euro (1.900 x 650) aus der Ruhr-Uni eingenommen.

# Jenseits aller Wege

Geologen aus Santiago de Chile und Bochum erforschen die Erdkruste in der Antarktis



Der Geologe Dr. Manfred Brix studiert Gesteinsstrukturen der Trinity Peninsula Group an der chilenischen Station Bernardo O'Higgins (Westküste der Antarktischen Halbinsel); im Hintergrund ist der Eisbrecher Almirante Oscar Viel der Armada de Chile zu sehen

**Mit Hilfe der Spaltspurenanalyse ermittelt der Geologe Dr. Manfred Brix Daten zur Abkühlungsgeschichte von Gesteinen im nicht ganz ewigen Eis. Bestenfalls kann er Rückschlüsse auf 200 Mio. Jahre alte Ereignisse ziehen, als Teile der Antarktis noch mit den Anden verbunden waren.**

Spanische Wortfetzen fliegen durch den eisigen Wind, der vom nahen Gletscher herunter pfeift. Der Vorschlaghammer kracht auf einen Felsen; außer ein paar Splittern keine Wirkung. Weitere, nicht gesellschaftsfähige Ausdrücke entweichen zwei verummten Gestalten. Die Schreie von drei aus ihrer weithin stinkenden Kolonie herbei gewatschelten Pinguinen wirken wie hämisches Gelächter. Dieser Ablauf mag sich vielleicht eine halbe Stunde in ähnlicher Form wiederholen; immerhin wird nach und nach ein frischer Block aus dem Gestein gelöst.

So oder ähnlich ist es häufig abgelaufen, als zu Jahresbeginn zum dritten Mal Geologen aus Santiago de Chile und Bochum unterwegs waren. Das vom Chilenischen Antarktisinstitut (INACH) geförderte Projekt führte sie auf die Antarktische Halbinsel und die vorgelagerten Süd-Shetland-Inseln: in eine Gegend ohne ausgetretene Wege, aber mit vielen logistischen Herausforderungen und Überraschungen.

## Parallel zu den Anden

Die Geologen fahren zunächst auf Versorgungsschiffen der chilenischen Marine. An Land kommen sie per Schlauchboot, gelegentlich per Hubschrauber. Die Voraussetzungen für Geländearbeiten sind auf den ersten Blick günstig. Durch das Abtauen der Gletscher sind heute Flächen frei gelegt, die der englische Antarktisdienst in den 60er-Jahren noch nicht untersuchen konnte.

Allerdings sorgen Abbrüche an den Gletscherfronten und im Schelfeis für jede Menge Treibeis. Selbst Eisbrecher kommen nicht mehr durch, das Anlanden per Schlauchboot wird unmöglich. Hinzu kommen weitere Risiken: Das Gelände ist kaum begehbar, die Geologen können das Wetter allenfalls für ein paar Stunden abschätzen, sie haben

kaum Verpflegung, werden häufig krank und müssen sich regelmäßig mit technischen Problemen an Motoren, Funk, Kameras etc. herumschlagen. Das heißt: Wer sich hierher begibt, muss sich gründlich vorbereiten und sich vor Ort umsichtig verhalten.

Durch die Analyse ihrer Proben möchten die Geologen die Entwicklung der Erdkruste im Bereich der Antarktischen Halbinsel in den letzten 200 Mio. Jahren rekonstruieren. Das Projekt schließt an andere deutsch-chilenische Untersuchungen an. Prof. Bernhard Stöckert (Endogene Geologie der Ruhr-Uni) und Prof. Francisco Hervé (Universidad de



Brix beurteilt eine Probe auf der Insel Livingston

Chile) haben in den südlichen Anden die Reaktion der Südamerikanischen Platte auf die Kollision mit einem aktiven ozeanischen Spreizungsrücken analysiert.

Mittlerweile liegen die ersten Daten vor: Sie zeigen u.a. die unterschiedliche Heraushebung von Krustenblöcken entlang einer über 1.000 km langen, parallel zu den Anden verlaufenden Seitenverschiebung. Bemerkenswert sind auch eine vom normalen Muster abweichende Verteilung von Vulkanen und tiefer in der Erdkruste erstarrten Gesteinskörpern. Diese Erkenntnisse werden mit den Verhältnissen auf der Antarktischen Halbinsel verglichen. Diese dürfte früher mit den Südanden zusammengehungen haben.

Die Kruste westlich der Antarktis ist durch eine plattentektonische Konfiguration gekennzeichnet, die an keiner anderen Stelle der Welt zugänglich ist. Hier versuchen die Wissenschaftler die schrittweise Stilllegung einzelner Abschnitte einer Subduktionszone (Be-

reich der Erdkruste, in dem eine Platte unter eine andere abtaucht) in der Oberplatte nachzuvollziehen. Sie möchten die Schritte datieren und die Verhältnisse zum Zeitpunkt der Abtrennung der heutigen Äste eines früher zusammenhängenden Gebirges präzisieren.

## Ohne Vorschlaghammer

Neben struktureologischen Untersuchungen setzen die Geologen hauptsächlich die Spaltspurenanalyse ein. Sie liefert wesentliche Informationen zur Abkühlungsgeschichte der Gebirgsteile. In Nordrhein-Westfalen wird diese Methode nur an der Ruhr-Uni durch Dr. Manfred Brix und Frank Hansen betrieben. Im Gegensatz zum groben Vorschlaghammer, der bei der Probennahme eingesetzt wird, sind die Studienobjekte der Spaltspurenanalyse nur wenige Mikrometer lang. Es handelt sich um Schäden in den Gittern von Kristallen. Brix und Hansen machen diese Schwächezonen durch Ätzen sichtbar und werten sie unter einem hoch vergrößernden optischen Mikroskop aus.

Da die Schäden durch spontane Spaltung von Urankernen hervorgerufen werden, können die Geologen letztlich das „Alter“ der Schäden bestimmen. Zudem ist die Länge der Spaltspuren von der thermischen Geschichte des Gesteins abhängig. Mit Hilfe von computergestützten Modellierungen können die Wissenschaftler – ausgehend von einem bestimmten Alter und der Längenverteilung der Spaltspuren – die thermische Geschichte eines Gesteins recht genau nachvollziehen. Die darin erkennbare Abkühlung wiederum spiegelt die Heraushebung der entsprechenden Gebirgsteile wieder.

Ausgewertet wird in Bochum, zuständig dafür sind meist chilenische Doktoranden. Der erste von ihnen hat seine Promotion im Jahre 2004 erfolgreich abgeschlossen. Zurzeit ist, mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der zweite Doktorand in Bochum. Langfristig möchten die Ruhr-Uni und die Universidad de Chile ein (erstes eigenes) Spaltspurenlabor in Santiago errichten. *Dr. Claudia Trepmann*





LEUTE AN DER RUB

Die Ruhr-Uni und die Fakultät für Chemie trauern um **Prof. Friedrich Stuhl**, der im April unerwartet starb. Prof. Stuhl war bis zu seiner Pensionierung 2002 Leiter der Arbeitsgruppe Laser- und Luftchemie (Lehrstuhl für Physikalische Chemie I). Er hat wissenschaftliche Pionierarbeit in der Laserentwicklung und Luftchemie geleistet. Die Fakultät verliert mit ihm einen hervorragenden Hochschullehrer und Wissenschaftler und einen hoch geschätzten Kollegen, der sich auch über seinen Ruhestand hinaus für die Fakultät engagierte.

+++  
**Prof. Holger Dette** (Mathematik) hat einen Ruf auf eine Professur für Stochastik an der RWTH Aachen erhalten.

+++  
**Prof. em. Gert A. Schultz** (früher Lehrstuhl für Hydrologie und Wasserwirtschaft) hat im April einen der höchsten Preise auf dem Gebiet der Hydrologie, den International Hydrology Prize 2005, für sein Lebenswerk erhalten.

+++  
50 Jahre nach Prof. Heinrich Bürkle de la Camp stellt das Uniklinikum Bergmannsheil wieder den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie: Mit großer Mehrheit erhielt **Prof. Hans-Ulrich Steinau**, Direktor der Uniklinik für Plastische Chirurgie und Schwerbrandverletzte, im April das Votum der Mitglieder des Chirurgenkongresses in München.

+++  
Bundespräsident **Horst Köhler** hat Prof. em. Joachim H. Knoll (Pädagogik) das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die offizielle Verleihung war für den 29. April geplant.

+++  
Für seine Pionierarbeiten in der Ionenstrahlphysik erhielt **Prof. Claus Rolfs** (Physik) die Ehrendoktorwürde im April der Uni Lissabon. *ad*



# Mit der Geduld am Ende

Ab Mai lässt die Ruhr-Uni Falschparker abschleppen

**Viele Jahre lang ging die Uni geduldig mit Falschparkern um. Damit ist ab Mai Schluss. Wer dann beispielsweise Feuerwehrezufahrten zuparkt, wird abgeschleppt und muss sein Auto auslösen. Das kostet 40 Euro. Ebenfalls ab Mai steigt die Stadt Bochum ins Geschäft mit den Knöllchen auf dem Campus ein.**

Grundlage des neuen Vorgehens der Ruhr-Uni ist eine Parkordnung, die am 1. Mai 2005 in Kraft tritt. Sie gilt für alle nichtöffentlichen Parkplätze auf dem Campus. Das sind die Flächen, die hinter Schranken liegen (s. Liste). Bisher hatte die Uni hier keine Handhabe, sie konnte nur aufs Falschparken hinweisen, z. B. durch Zettel an der Windschutzscheibe. Zum Teil wurden Fahrzeughalter auch persönlich angeschrieben. Laut Helge Hammes vom Technischen Hochschulbetrieb (Dezernat 5) zeigten sich diese selten einsichtig. Meist reagierten sie gar nicht. Hammes weiß sogar von einem Professor zu berichten, die sich über zu wenige Parkplätze beschwerte und meinte, irgendwo müsse er ja parken, um seinen Lehrverpflichtungen nachzukommen. Sonst müsse man ihm den Lohn für die entgangene Vorlesung ersetzen.

Parkplatz oder Klotzbach

So etwas kann sich niemand mehr erlauben. Basierend auf der neuen Parkordnung informieren die Uni-bediensteten nun den Bochumer Abschleppdienst Klotzbach, wenn sie auf ihren Rundgängen auf dem Campus ein Auto entdecken, das verkehrswidrig abgestellt wurde, z. B. in Feuerwehrezufahrten oder Zufahrten für Zustelldienste; als Beweis wird vorher fotografiert. Das Abschleppfahrzeug bringt das Auto zum Besucherparkplatz. Dort bekommt es Parkkrallen und kann nur gegen die Zahlung von 40 Euro abgeholt werden: Zu entrichten sind sie in dem kleinen Häuschen an der Einfahrt Uni Mitte .



Alltägliche Parksünden an der Ruhr-Uni: zufällig Ende April dokumentiert

Mit höheren Gebühren müssen Autofahrer rechnen, die auf den öffentlichen Parkflächen (ohne Schranke, s. Liste) des Campus falsch parken. Hier kontrolliert ab Mai die Stadt Bochum selbst; in den letzten 20 Jahren hatten das Unibedienstete übernommen. Je nach Schwere des Vergehens gibt es ein Knöllchen oder das Auto wird abgeschleppt, dann jedoch zu Klotzbach selbst; das könnte durchaus etwas teurer als 40 Euro werden.

Bereits seit April wird die Zufahrt des Frauenparkplatzes hinter der G-Reihe neu geregelt. Da hier in der Regel weitaus mehr als die 503 vorgesehenen und erlaubten Autos geparkt wurden, kam es oft zu Störungen bei Ein- und Ausfahrt. Deshalb ließ die Uni Kontrollsäulen mit Zählsystem installieren. Sobald die Plätze belegt sind, öffnet sich die Schranke nicht mehr. Zudem zeigt eine rote Ampel die komplette Auslastung an (siehe auch Editorial auf S. 1). *ad*



PARKFLÄCHEN

Nicht öffentliche Parkflächen an der Ruhr-Uni (rund 5.200 Plätze):

M-Südstraße, G-Nordstraße, Frauenparkplatz G-Süd, Kurzzeitsportanlage, Garage unterm Forum, N-Nordstraße, Frauenplatz ND, I-Südstraße, I-Hallen, Unihochhaus West, Besucherparkplatz.

Öffentliche Parkflächen (rund 4.600 Plätze):

Grimberg, Parkhaus West, Weststraße, G-Südstraße, Parkplatz GC-Süd, M-Nordstraße, I-Nordstraße, Parkplatz IC-Ost, Parkplätze am (ehemaligen) Hochschul-Bibliothekszentrum, Parkplätze der Fachhochschule, Oststraße, N-Südstraße

Auf den Parkplätzen der Ruhr-Uni kommt es immer wieder zu Behinderungen, zurzeit vor allem wegen der Bautätigkeiten an der N-Reihe und der Mensa. Andererseits weist die Uni momentan auch zusätzliche Parkflächen aus, z. B. an besonders breiten Bürgersteigen.

Infos: [www.uv.rub.de/dezernat5](http://www.uv.rub.de/dezernat5)

LESERBRIEF

Interessiert haben wir in der letzten Rubens den Bericht „Falschparker abgeschleppt“ gelesen. Nicht vorenthalten möchten wir dem interessierten Leser unsere Erfahrung mit dem Dezernat 5: Wir parken seit Jahren an der G-Weststraße, bis wir eines Tages im Januar mit Erstaunen ein Knöllchen an unseren Autos entdeckten. Wir mussten feststellen, dass am Vortage in Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum (und dem Dezernat 5) Parkverbotsschilder aufgestellt wurden, direkt am nächsten Tag die Stadt Bochum ihres Amtes waltete und Knollen verteilte, das Dezernat 5 es aber in keinsten Weise für nötig hielt, die Angestellten der RUB darüber zu informieren. Aber der Witz schlechthin war: Einige Tage später wurden diese Verbotsschilder wieder abmontiert und man durfte dort also (genau wie Jahre zuvor) wieder parken.

Was aber geschah mit den Mitarbeitern und Studenten, die eine Knolle kassiert hatten? Auf Nachfrage ließ man uns im Dezernat 5 wissen: Alles kein Problem, der „Schildbürgerstreich“ war lediglich ein Versehen, wir sollten Widerspruch einlegen und uns auf sie berufen. Hat uns viel genutzt: Die Stadt stellte sich absolut quer und bestand auf Bezahlung der Strafmandate (in Zeiten von leeren Stadtsäckeln war das eigentlich zu erwarten). Aber wer sich da im Dezernat 5 so hervorragend für uns eingesetzt hat, den suchen wir heute noch! Also liebe Leute: Informiert eure Angestellten doch bitte rechtzeitig, wenn ihr wieder mal Beschilderungen ändert, ein kurzer Rundbrief im Intranet hätte es doch getan.

*Patricia Chrose, Fakultätsbibliothek Wirtschaftswissenschaften, Beate Preuß, Lehrstuhl für Internationale Unternehmensrechnung, Dagmar El-Khalil, Lehrstuhl für Finanzwissenschaften*

IHRE MEINUNG

Ihre Meinung interessiert uns! Schreiben Sie uns, was Sie denken und meinen - ob nun zum Parken oder einem anderen Thema, das Sie momentan bewegt. Wir drucken Ihre Leserbriefe gerne ab. *ad*

## 5. Uni-Cup

Zu den schönsten Chronistenpflichten gehört das Schreiben über den Ruderwettbewerb des Initiativkreises Ruhr, den Uni-Cup Ruhr. Achtmal haben wir dazu etwas geschrieben: vier Ankündigungen sowie die dazugehörigen Meldungen zu den vier Siegen des Vierers der Ruhr-Uni. Da es den Wettbewerb erst viermal gab, ist die Bilanz der Ruhr-Uni makellos, während sich die Boote der anderen Revierein (Witten-Herdecke, Dortmund, Duisburg-Essen) stets mit den Plätzen zufrieden geben mussten. Ob sich die Siegesserie „unseres Vierers“ fortsetzt, zeigt sich am 15. Mai bei der Hügelregatta am Baldeneysee. Das Schönste: Alle können dabei sein, um die Ruderer der Ruhr-Uni anzufeuern. Der Initiativkreis schickt Busse zu allen teilnehmenden Unis und holt das Publikum kostenlos ab. In Essen setzt sich der Service fort: Bei der Ufer-Party fließt Freibier. Als zusätzliches Bonbon treten die beiden besten Vierer des Reviereis gemeinsam im Achter gegen den Gewinner des diesjährigen Boat Race an, den Achter aus Cambridge. Natürlich bringt der Bus des Initiativkreises nach allen Rennen und Partys das Publikum auch wieder nach Hause. *ad*  
Infos und Anmeldung zum kostenlosen Transfer: [www.uni-cup-ruhr.de](http://www.uni-cup-ruhr.de)

## Wanderausstellung

Was haben Laser, Solarzellen, CD-Player oder die TV-Fernbedienung mit Albert Einstein zu tun? Wären unsere heutigen Erkenntnisse über die Vorgänge im Weltall oder über die kleinsten Teilchen ohne Einstein denkbar? Solche oder ähnliche Fragen beantwortet die Wanderausstellung „Einstein und das Universum“, die ab dem 9. Mai an vier Orten in Bochum zu sehen sein wird. Anhand von Modellen, Experimenten und Schautafeln veranschaulicht die Ausstellung das Wirken Einsteins und macht Physik begreifbar. Zu sehen sind u. a. ein Satelliten-Modell, ein Teilchenbeschleuniger-Modell, die Simulation eines Fluges mit 99,9 Prozent der Lichtgeschwindigkeit über das Ruhrstadion und vieles mehr. Die Fakultät für Physik und Astronomie der Ruhr Uni beteiligt sich mit dieser Ausstellung an den zahlreichen Veranstaltungen, die weltweit zu Ehren Albert Einsteins stattfinden.



2005 ist ein besonderes Jahr für die Physik: Die UNESCO hat es zum „World Year of Physics“ erklärt, in Deutschland wird das Einsteinjahr gefeiert. Anlass sind der 50. Todestag Einsteins und sein Geniestreich von 1905. Vor 100 Jahren hat Einstein als junger Physiker und absoluter Nobody ohne Dokortitel mehrere Aufsätze veröffentlicht, mit denen er das Denken der damaligen Welt revolutionierte und ein neues physikalisches Zeitalter eingeläutet hat. Er brach mit den damaligen Vorstellungen über Raum und Zeit, Energie, Licht und Materie. Einstein wurde damit weltberühmt und zu einem der bedeutendsten Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Silvia Wallner  
Orte & Termine: Volkshochschule: 9.-14.5., Planetarium, 18.5.-14.8., RuhrPark: 1.-5.9., Unibibliothek, ab 6.9., weitere Infos unter -23784.





KULTURTELEGRAMM

Die Vorausscheidungen zum 7. Bochumer Newcomer Festival finden im Kulturcafé der Ruhr-Uni statt: am 4. bzw. 13. Mai. Die Endausscheidung ist am 29. Mai im RIFF: Vier Bands spielen dann um den Titel „Bochumer Newcomer 2005“. +++ Zur Blues-Session ins Kulturcafé kommt am 6. Mai (20.30 h) die Kölnkalk Bluesband. +++ Emo-

tionsgeladenen Mainstream-Jazz gibt es in der Session von Boskop und B.itte Jazz am 11. Mai (20.30 h, Kulturcafé), es spielt das Ferdinand Rexforth Quartett. +++ GC-Mania ist die Party der Wiwis, die in jedem Semester Tausende anlockt. Am 4. Mai steigt ab 21 h im HGB die neueste Nummer: inkl. Professoren, die zapfen und mixen, inkl. Happy Hour

und inkl. viel Musik. +++ Mit Kultur hat auch die Road Show der Unibibliothek zu tun. Immerhin geht es um Online-Literaturrecherche. Nachdem im April die Biologen und Chemiker im Mittelpunkt standen, richtet sich die Mai-Show an angehende Elektrotechniker: 12.5., 10-16 h, IC-Gebäude, Ebene 02 Foyer. +++ Viel Tradition besitzt die „Werk-

schau Tanz“ der Fakultät für Sportwissenschaft. Die aktuelle Produktion heißt „Starke Stücke“ und ist am 6. Mai (19.30 h) im Musischen Zentrum zu sehen. +++ Fotos vom Meer können ab Mai in der Ersatzmensa Querforum West betrachtet werden. „Meerblau“ heißt die Ausstellung des Fotografen Andreas Dillhöfer. Sie ist bis zum 18.

Juni gehängt und zeigt monochrom blaue Strandlandschaften, die Dillhöfer in den letzten 20 Jahren überwiegend in Dänemark und Schweden aufgenommen hat. +++ Noch bis zum 11. Mai sind im Foyer des Musischen Zentrums Theaterfotos zu sehen: die "Szenen-Spots" von Verena Schuh und Stephan Münnich. *ad*



Fotos: Sponheuer



Wenig Phantasie, viel negative Wirkung: ein „Tag“, irgendwo auf dem Campus

# Farbbomben

Graffiti auf dem Campus – Kunst oder Schmiererei?

# Werbung für die ImproNights

Angehende Musikwissenschaftler der Ruhr-Uni arbeiten zurzeit eng mit den Bochumer Symphonikern zusammen. Bei den im Mai laufenden „ImproNights“ des Orchesters unterstützen sie die Werbung für das Programm. Zuvor wurden in einem Orchestermanagement-Seminar mit Hilfe von Mitarbeitern der Symphoniker die theoretischen Grundlagen eingepaukt. Die Bochumer Symphoniker sind bekannt für ihre ungewöhnlichen Projekte, die den thematischen Schwerpunkt jeder Saison bilden. So hat das diesjährige Projekt „IMPROVISE!“ dazu beigetragen, dass das Orchester zum zweiten Mal mit dem Preis für „Das beste Konzertprogramm“ vom Deutschen Musikverlegerverband ausgezeichnet wurde. Anliegen des Projektes ist es, dem unmittel-

barsten Umgehen mit Musik, der Improvisation, nachzuspüren. Eine besondere Stellung nehmen die ImproNights ein. Diese Reihe zeichnet sich durch unkonventionelle Programme aus, die von Tanz-Improvisation bis zu elektronischer Musik reichen. Bei der Werbung dafür halfen die Studierenden des Fachbereichs Musikwissenschaft kräftig mit. Sie schreiben Presstexte oder gestalten die Programmhefte.

Im Mai sind drei ImproNights in Bochum zu sehen: Brass Dance, 13. Mai, 21 h, Prinz Regent Theater; Electronic Art, 21. Mai, 21 h, Bastion; Jazz-Arrangements und -improvisationen von klassischen Werken sowie klassische Arrangements von Jazzstandards, 28. Mai, 21 h, Studio 108, Bahnhof Langendreer. *ad*  
Infos: [www.bochumer-symphoniker.de](http://www.bochumer-symphoniker.de)



**Das Konzept, legale Flächen für Sprayer zur Verfügung zu stellen (z. B. unter der Unibrücke), um damit wilde Schmierereien einzudämmen, ist gescheitert. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Gegen Graffiti helfen einzig dessen sofortiges Beseitigen oder begründete Wände.**

Es dürfte kaum eine Stadt in Deutschland geben, wo Graffiti nicht das Stadtbild prägt. Auch die Ruhr-Uni kommt daran nicht vorbei. Die Hauptzufahrt wird davon (freilich legal) flankiert, und auch so manche Fläche auf dem Campus trägt Spuren aus der Sprühdose. Gewiss, die Uni gleicht noch lange nicht den Problemzonen vieler Großstädte. Offensichtlich ist aber, dass sich die Sprayer nicht mehr auf die frei gegebenen Flächen unter der Unibrücke beschränken: Bordsteinkanten, Verkehrs- und Hinweisschilder sowie jede noch so kleine Betonfläche in der Umgebung der Unterführung sind inzwischen diversen Verzerrungen zum Opfer gefallen. Wahrscheinlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis die schlummernden Potenziale der Gebäudeflächen auf dem Campus erkannt und genutzt werden. Um dem üblichen Einwand, lieber bunt und peppig als grau und langweilig, gleich zu begegnen: Mag Graffiti für manche Kunst sein, ist es doch für viele nicht mehr als Schmiererei und wird als Zeichen der Verwahrlosung verstanden.

## Zeichen der Verwahrlosung

Genau an dieser Stelle bedarf es allerdings der Differenzierung zwischen den Bildern unter der Unibrücke und den einfallslosen Schmierereien, die auf dem Campus zu finden sind: Mögen die durchaus kunstvollen Bilder unter der Unibrücke dem grauen Beton gut tun, so

stehen besprühte Hinweisschilder etc. dem Portal einer Universität einfach schlecht zu Gesicht. Wer die Ruhr-Uni anfährt, bekommt sogleich einen denkbar schlechten Eindruck. Verlässt er den Campus, bleiben die beschmierten Hinweis- und Verkehrsschilder in Erinnerung. Hiergegen muss die Uni etwas tun – und zwar schnell. Gegenmaßnahmen erfordern mitnichten ein totales Verbot, die bisher zur Verfügung gestellten Flächen weiter zu besprühen. Es ist durchaus sinnvoll, derartige Möglichkeiten anzubieten.

Gegen den Wildwuchs könnten klare örtliche Begrenzungen Abhilfe schaffen. Hierzu müssten Univerwaltung, Stadt Bochum und Polizei auf die Akteure zugehen und klare Grenzen setzen. Erfolg versprechend ist das Ganze nur, wenn illegale Graffiti unverzüglich beseitigt und dadurch die Grenzen unmissverständlich verdeutlicht werden. Absprachen bringen gar nichts, denn davon erfahren und daran halten sich in der Regel nur wenige Sprüher. Es wird immer Sprüher geben, die gerade das Überschreiten der Grenzen reizt. Grenzen vertragen sich schwerlich mit Graffiti, wo in der Szene gemeinhin das Motto gilt: „Getting Fame is the Name of the Game“. Erst durch das sog. Bombing, das illegale Besprühen von Wänden oder Gegenständen, wird Ruhm („Fame“) erlangt. Auf klar abgegrenzten Flächen lässt er sich kaum erwerben. Während der Tunnel unter der Unibrücke durch die Graffitibilder gewinnt, sind wahllos auf Mauern, in Fahrstühlen, Toiletten oder am neuen Campus Center vor GA platzierte „Tags“ (Signaturen), „Throw-Ups“ (aufgeblasen wirkenden Buchstaben, die meist ein- oder zweifarbig gestaltet und mit wenig Zeitaufwand erstellt werden) oder „Pieces“ (Bilder) schlicht ein Graus

und haben gar nichts zu tun mit „Jugendkultur“, womit derartiges Graffiti-Unwesen teilweise euphemistisch entschuldigt wird.

Noch kann sich die Uni glücklich schätzen angesichts der eher spärlichen Schmierereien (auch wenn sie die ohnehin meist schmutzigen Aufzüge noch schmutziger machen). Damit dies so bleibt, ist aber Prävention in Form von rascher Reaktion unerlässlich. Als wirkungsvoll herausgestellt hat sich andernorts das schnelle Entfernen des Graffitis, mit anderen Worten: „Null Toleranz“. Das hat auch der Erfahrungsaustausch auf dem kürzlich in Berlin durchgeführten 1. Internationalen Anti-Graffiti-Kongress gezeigt.

## Null Toleranz

Die Strategie fußt auf der „Broken-Window-Theorie“: Wenn in einem Gebäude eine Fensterscheibe nicht schnell repariert wird, sind bald alle Scheiben kaputt. Das kann man auf Graffiti übertragen: Wo eine Schmiererei ist, wird es bald mehrere geben. Frühe Intervention könnte einer solchen Verwahrlosung Einhalt gebieten. Erfahrungsgemäß nehmen bei beharrlichem Gegensteuern die Schmierereien ab, weil der Ruhm ausbleibt, wenn man seine Tags nicht wieder findet.

Das sofortige Entfernen mag anfänglich die Reinigungskosten erhöhen. Aber längerfristig dürfte es sich rechnen; nicht nur finanziell, sondern auch mit Blick auf das Image der Uni. Und falls am Ende doch noch Geld übrig bleibt, könnte es in Farbe investiert werden, um gezielt dem Grau des Betons zu Leibe zu rücken. *Dr. Holm Putzke (Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft)*

# Der Kirschentod und die Politik

Eine Exekution nach Plan: Die Frau mit rot befleckter Schürze führt sie mit unbeteiligter Mine aus: Erhängt, ertränkt, durchbohrt, erschlagen oder mit Stromstößen malträtiert – das Ende der kleinen Opfer kennt viele Variationen. Gewalttätig ist es in jedem Fall. Das vorletzte isst die Henkerin auf, das letzte landet im Massengrab bei seinen gleichgen: bei eingelegten Kirschen. „Death is certain“ lautet der Titel dieser 30-minütigen Performance, und nur der Witz der Darstellung macht den Blick

auf die alltägliche Folter für kurze Zeit erträglich.

Die junge Berliner Performerin Eva Meyer-Keller nimmt mit diesem Gastspiel teil an einer internationalen Veranstaltung, zu der das Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität zusammen mit dem Siemens Arts Program und dem Bochumer Schauspielhaus Theoretiker und Performer vom 2. bis 4. Juni ins Bochumer Schauspielhaus einlädt, um darüber nachzudenken, wie das eigene Tun heute politisch werden kann. Dabei soll vor allem die Politik der eigenen Darstellung und Wahrnehmung in den Blick kommen – jene Politik, die durch die eigene Institution, ihre Regeln, Verträge, Diskursgesetze und Techniken unmittelbar gegeben wird, die „Politik der Vorstellung“, wie übrigens auch der Titel der Veranstaltung lautet.

*Nikolaus Müller-Schöll*  
Programm und weitere Infos: [www.rub.de/theater](http://www.rub.de/theater)



Foto: Eva Meyer-Keller

Nach der Exekution ...

## IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drieflen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 366) 44780 Bochum, Tel. 0254/32-23999, -22850; Fax 0254/32-14136, Internet: [www.ruhr-uni-bochum.de/rubens](http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubens), E-Mail: [rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de](mailto:rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de); ISSN 1457-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Anzeigenverwaltung und -herstellung: Alpha-Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, 68623 Lampertheim, Verkaufsleitung: Peter Ase; Tel. 06206/9390  
RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. 2 mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro

Die nächste RUBENS erscheint am 31.05.05. Redaktionsschluss für externe Beiträge ist der 17.05.05.





# Poetische Monumentalität

Niemand muss die Architektur der Ruhr-Universität hässlich finden

**Hässlich, funktionell, grau, durchdacht – die Attribute für die Architektur der Ruhr-Universität sind vielfältig und oft entgegengesetzt. Einig ist man sich nur beim Thema „ehrliches Bauen“: Der Beton muss zu sehen sein. Auf dem Campus ist er es eindeutig. Leider setzt ihm das Wetter zunehmend zu. Dennoch versteckt sich zwischen all dem Beton auch Poesie.**

Zwischen monotonen Betonklötzen und auf der Universitätsbrücke weht eisiger Wind; die Bodenplatten auf dem grauen, wenig geselligen Campus klappern gespenstisch bei jedem Schritt und die scheinbar endlos langen, engen Korridore in den Gebäuden wirken seltsam bedrohlich. „Bildungsbunker“ und „Selbstmordarchitektur“ scheinen Begriffe zu sein, die dem ersten flüchtigen Eindruck gerecht werden. Was haben sich die Architekten nur dabei gedacht?

Antwort weiß Prof. Dr. Joachim Petsch, seit gut 50 Jahren Dozent am Kunsthistorischen Institut. Er hat sich sowohl mit der Architektur als auch mit der langjährigen Debatte über ihren ästhetischen Wert auseinander gesetzt. „Am besten lässt sich das architektonische Konzept aus der Entstehungszeit heraus verstehen.“ Als erster Universitätsneubau nach dem 2. Weltkrieg stand die Planung der Ruhr-Universität im euphorischen Geist des nationalen Wirtschaftswunders: Bildung und Forschung waren Leitbilder für die Zukunft, für die ein angemessenes Forum errichtet werden sollte. Noch den architektonischen Vorstellungen der 50er-Jahre verhaftet, wählte man die „verdichtete, verkehrsgerechte Stadt“ als Gestaltungsprinzip: Geringe Entfernungen, die strikte Trennung von Fußgängern und Autoverkehr, eine räumliche Einheitlichkeit und die Verflechtung von Lebens- und Arbeitsraum wurden berücksichtigt.

Geplante Studentenwohnheime im Süden des Geländes hätten den Campus noch weiter belebt, wurden aber nicht errichtet. Das Nebeneinander von Seminar-, Labor- und Büroräumen sollte für ein enges, gleichberechtigtes Arbeitsverhältnis zwischen Studierenden und Professoren sorgen. Eine „Demokratisierung der Wissenschaften“ sah eine natürliche Einbindung der Universität in die Gesellschaft und eine Gleichbehandlung aller Fakultäten vor, für die die Architektur eine problemlose Zusammenarbeit gewährleisten sollte. Streng genommen widerspricht diesem Gedanken die spätere Farbgebung der Gebäude (Ingenieurwissenschaften = blau, Naturwissenschaften

= grün, Geisteswissenschaften = gelb, Medizin = rot), die seinerzeit zu Auseinandersetzungen mit den Architekten führte. Dem traditionellen Prinzip des Bauhauses gemäß legte man Wert auf „ehrliches Bauen“: Das Material (Beton) blieb sichtbar und wurde nicht verkleidet, die architektonische Form ergab sich aus der Funktion, d. h. die Bibliothek ist als solche erkennbar, ebenso das Audimax usw.

## Undemokratische Farbspiele

Diesen Prinzipien folgend entstand zwischen 1964 und 1984 das heutige Universitätsgelände nach Entwürfen des Düsseldorfer Architekturbüros Hentrich/Petschnigg & Partner in Zusammenarbeit mit dem Staatshochbauamt der Ruhr-Uni. Auf dem insgesamt 450 ha großen Gelände südlich der Bochumer Innenstadt wurde ein Bauentwurf verwirklicht, der strengen geometrischen Gesetzen gehorcht: 15 gleichförmige, bis zu 12-geschossige Hochhausbauten wurden in symmetrischen Reihen angeordnet. Als Strukturelemente dienen zwei sich kreuzende Achsen: An der West-Ost-Achse (ca. 900 m lang) befinden sich die Fa-



Foto: Spontheuer

Attraktiver Neubau: Mensa am QFW

kultätsgebäude, an der Nord-Süd-Achse (ca. 500 m lang) sind die zentralen Universitätsbauten angesiedelt: Verwaltung, Bibliothek, Audimax und Mensa. Selbst die Institutsgebäude sind streng geometrisch strukturiert: Sie bestehen aus 7,50 m x 7,50 m großen Baueinheiten, die durch das Einziehen von Wänden zu beliebigen Raumformen (z. B. Institutsbibliotheken) kombiniert werden können.

Obwohl die Anlage als Betonuniversität verrufen ist, wurde bei der Gestaltung

Wert gelegt auf ein harmonisches Zusammenwirken von Bauelementen und Grünflächen: Zwischen den Hochbauten bieten sich immer wieder Einblicke in begrünte (heute teilweise überwucherte) Binnenhöfe; der Botanische Garten grenzt als Naherholungsgebiet im Süden direkt an die Universitätsgebäude. Mit dem Wissen um die zugrunde liegenden architektonischen Prinzipien macht dieses Erscheinungsbild durchaus Sinn: Hochhausbauten schaffen „Schluffenentfernungen“ (wie ein Mitglied des Gründungsausschusses formulierte), die standardisierten, schlichten Gebäudeformen und selbst das Material Beton symbolisieren Demokratie – durchdachte Architektur!

„Dass unvorhersehbare Entwicklungen mit der Zeit große Herausforderungen an die Architektur gestellt haben, kann nicht dem zugrunde liegenden Baugeanken angelastet werden.“ Prof. Joachim Petsch meint hiermit etwa die unerwartet expandierenden Studierendenzahlen (von etwa 10.000 auf aktuell etwa 32.000), die Entwicklung zu einer Pendleruniversität und die witterungsabhängige Verschlechterung des Materials Beton, die zu Bauzeiten noch nicht absehbar war.

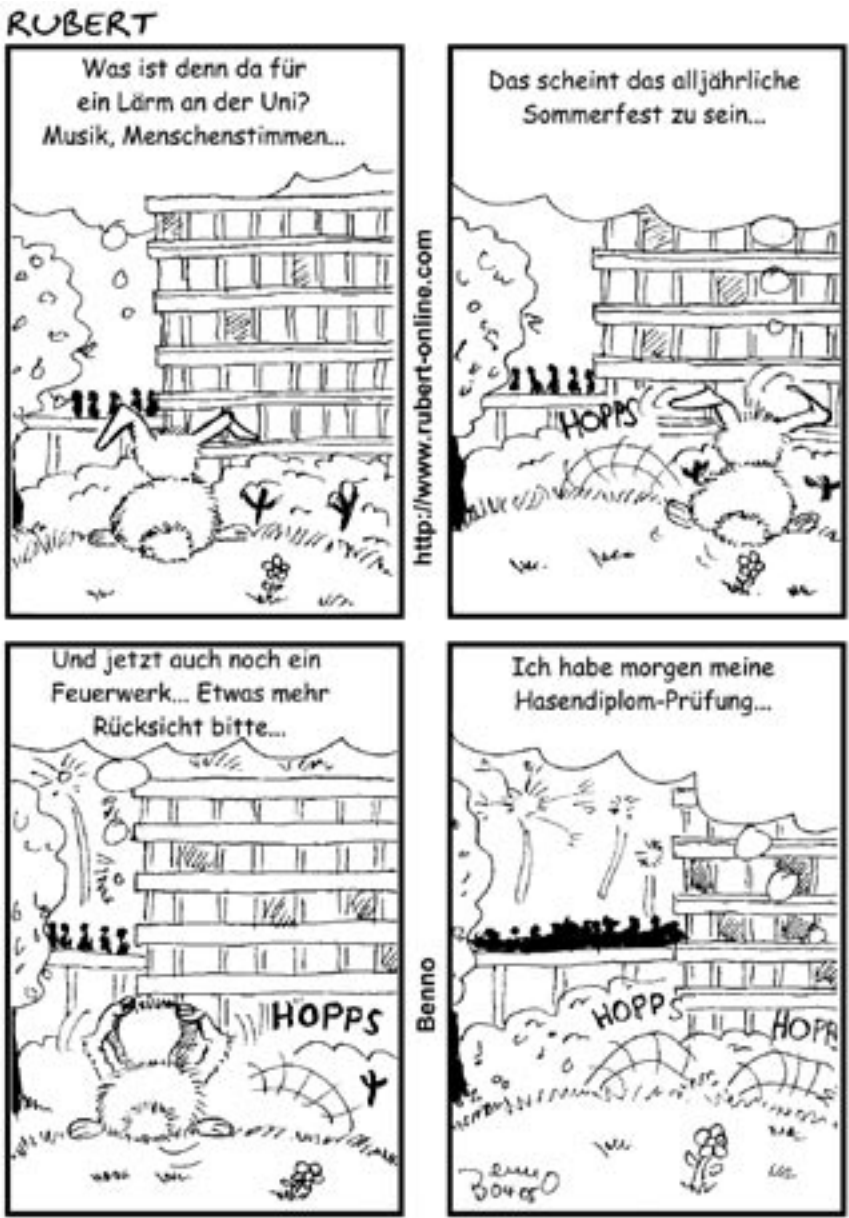
Diese „Alterserscheinungen“ haben über die Jahre zu architektonischen Umgestaltungen geführt. Fraglos tragen attraktive Neubauten wie die „Neue Mensa“ (offiziell das Querforum West, inkl. anregender Architektur Fotografien im Obergeschoss) zur Versöhnung mit einer Universität bei, die in die Jahre gekommen, aber ästhetisch immer noch aussagekräftig ist. Ein oft bemühtes Symbol lässt die Gebäude in neuem Licht erscheinen: Die Hochhausbauten wirken wie große Ozeandampfer, die in den Hafen der Weisheit einfahren und an den Landungsstegen (der West-Ost Verkehrsachse mit den Hörsaaltrakten) anlegen.

Joachim Petsch verweist auf die überdimensionalen, wenig funktionalen Schornsteine auf den M- und N-Gebäuden, die den Eindruck verstärken und anzeigen, dass es sich bei dieser Deutung nicht nur um nachträgliche Interpretation handelt.

## Eindrucksvolles Naturpanorama

Doch bietet die Universität auch andere ästhetische Vergnügen. Wer sich davon überzeugen möchte, sollte sich beim Verlassen des Unigeländes (am besten aus südlicher oder westlicher Richtung) noch einmal umsehen und die Universität nicht als rein funktionalen Arbeitsplatz, sondern als ästhetischen Lebensraum wahrnehmen. Wenn dann in der Dämmerung die Fensterbänder der Institutsgebäude zu leuchten beginnen, kann der aufmerksame Betrachter einen Einblick genießen, der geometrisch strukturierte vertikale Bauformen mit einem eindrucksvollen Naturpanorama in stiller, fast poetischer Monumentalität vereint. *Christian Steuen*

Info: Der Artikel entstand bei einer Kooperation der RUBENS-Redaktion mit dem Seminar „PR-Praxis“ des Instituts für Medienwissenschaften.



# Schnupperstunde

Schüler blicken ins Wirtschaftsstudium

Die ersten Wochen im Studium geraten oft zum Kulturschock. Viele haben man sich ganz anders vorgestellt. Wer sich beispielsweise in der Wirtschaftswissenschaft besonders fürs Umsetzen von Marketingstrategien interessiert, wird vielleicht zu Studienbeginn mit dem Stoff wenig anzufangen wissen: Matrizenrechnung, Integrale, Buchhaltung, Recht, Statistik usw. So mancher wirft deshalb schnell, möglicherweise

spielsweise geht es um Standortentscheidung, Rechtsform, Produktion, Marketing, um Finanzierung, Steuern und Investition sowie um den volkswirtschaftlichen Gesamtzusammenhang.

„Anhand des Falles besprechen wir mit den Schülerinnen und Schülern kleine Aufgaben, die auch für Nichtökonomiker verständlich sind und einen Eindruck davon vermitteln, mit welchen Fragen sich die Studierenden

während des Wirtschaftsstudiums beschäftigen“, erläutert Barbara Wischermann. Sie

übereilt, das Handtuch und bricht das Wirtschaftsstudium ab.

Besser ist es, sich vorab eingehend zu informieren. Die ideale Möglichkeit dazu ist ein Schnupperstudium, das mittlerweile einige Fachbereiche anbieten. Auch die Bochumer Wirtschaftswissenschaftler tun dies seit dem Wintersemester 2004/05 mit einer Schnupperstunde für Schülerinnen und Schüler. Am 13. April konnten Schüler zum zweiten Fall ins Wirtschaftsstudium hineinriechen. Die Dozentin Dr. Barbara Wischermann hatte dazu in Hörsaal HNB geladen, wo sich rund 100 Schülerinnen und Schüler versammelten, vom Berufskolleg in Witten und anderen Schulen der Region.

## Pfiffige Fallstudie

Sie hatten vier Stunden lang Zeit, eine Fallstudie zu bearbeiten, die auch die Erstsemester der Fakultät während der Vorlesung „Einführung in die Wirtschaftswissenschaft“ bekommen: Der Ingenieur und Hobby-Handwerker Max Pfiffig hat eine Universalbohrmaschine entwickelt. Zunächst für sich selbst, doch nun möchte er die Maschine in Serie produzieren lassen und dazu ein Unternehmen gründen. Der Clou an diesem Fall: Er deckt acht verschiedene Teilbereiche des Studiums der Wirtschaftswissenschaft ab. Bei-

hat die Fallstudie selbst geschrieben. Und damit offenbar den Nerv der Schüler bestens getroffen. Die machen sich sofort eifrig an die Arbeit. Sie überlegen, diskutieren und lösen hier und da auch kleinere Rechenaufgaben. Was ist zum Beispiel, wenn Pfiffigs Unternehmen dem Finanzamt einen Gewinn von null Euro meldet – soll er dann die Sache lieber aufgeben? Es dauert einen Moment, bis den potenziellen Studierenden klar wird, dass der zu versteuernde Gewinn nicht mit dem Unternehmenserfolg gleichzusetzen ist. Etwas schneller steht die Absatzstrategie und das Schaubild, das die Firma Pfiffig in die Volkswirtschaft einordnet.

Die vier Stunden vergehen wie im Flug und eines dürfte feststehen: Von den Schülerinnen und Schülern, die an der Schnupperstunde teilgenommen haben, werden gewiss viele fürs Studium wiederkommen – und dann werden sie wissen, worauf sie sich einlassen. *ad*



Ein Bild zum Bild von den Ozeandampfern - hier dampf's auf MA